

werfen und einige Zeit darauf verhungern oder ermorden ließ. Doch der größere Theil der Römer und ein anderer Zweig der Familie der Grafen von Tusculum trat diesem revolutionären Treiben entgegen, Bonifatius VII. mußte fliehen, und Benedict VII. bestieg nicht ohne Einwilligung des Kaisers Otto II. den päpstlichen Stuhl (974—983). War jetzt auch die Ordnung in Rom wieder hergestellt, so ruhte doch Otto's II. Herrschaft in Italien auf schwachen Füßen. Zwar war er mehrmals in seinen Kämpfen gegen die Griechen und Saracenen in Unteritalien glücklich, aber von den Deutschen nicht gehörig unterstützt, verlor er am 13. Juli 982 eine blutige Schlacht in Calabrien so vollkommen, daß er kaum noch mit dem Leben davonkam. Im October des Jahres 983 starb Benedict VII., und Otto II. folgte ihm in einem Alter von 28 Jahren noch im nämlichen Jahre, nachdem er zuvor noch Johannes XIV. als Papst eingesetzt hatte. Dieser mußte sich, so lange Otto's II. Gemahlin, Theophano, in Italien blieb, zu halten; als diese sich aber 984 nach Deutschland begeben mußte, kehrte der von Cencius 974 auf den päpstlichen Stuhl erhobene Bonifatius VII. von Constantinopel zurück und wußte, unter griechischem Einflusse und von der noch immer mächtigen Partei der Marozia oder Crescentier unterstützt, gegen Johannes XIV. einen Aufstand anzuzetteln. Die Engelsburg wurde eingenommen, der Papst gefangen gesetzt und nach viermonatlicher grauamer Haft ermordet. Doch nur kurze Zeit dauerte die Schreckensregierung; noch im J. 984 starb Bonifatius eines plötzlichen Todes. Nun kam Johannes XV. auf den päpstlichen Stuhl, und man machte sich Hoffnung auf Ordnung und Ruhe; doch der Anhang des Hauses der Marozia wußte seinen alten Einfluß zu behaupten; Johannes Crescentius, ein Sohn des ältern gleichnamigen Parteihauptes, riß die höchste weltliche Würde der Stadt, das Patriciat und Consulat, an sich, und auch den Papst suchte er so sehr zu beherrschen, daß dieser, um einer gänglichen Abhängigkeit von ihm zu entgehen, 987 aus Rom nach Luccien entfloß. Auf die Nachricht, Johannes XV. schied nach Deutschland, um den Kaiser zu Hilfe zu rufen, söhnte sich Crescentius mit ihm aus und bewog ihn zur Rückkehr nach Rom; und als im folgenden Jahre die Kaiserin-Mutter Theophano nach Rom kam, besserte sich der Zustand. Sobald sie aber 990 wieder nach Deutschland zurückgekehrt war, kam der Papst in eine völlige Abhängigkeit von Crescentius, und nur durch Geld konnte er sich Freundschaft und Erleichterung erkaufen, weshalb er auf dieses Mittel sehr bedacht war, dafür aber auch einer schmutzigen Habsucht beschuldigt wurde. Um aus dieser drückenden Lage herauszukommen, rief Johannes 995 im Einverständniß mit den Römern und Langobarden den König Otto III. um Hilfe an. Dieser zog mit einem großen Heere nach Italien; in Pavia, wo er 996 die Östern

feierte, huldigten ihm die langobardischen Fürsten, in Ravenna aber überbrachten ihm vornehme Römer die Nachricht von dem Tode des Papstes. Alsbald wurde auf Otto's III. Empfehlung hin sein Vetter Bruno als Gregor V. auf den päpstlichen Stuhl erhoben, wogegen dieser den 21. Mai 996 seinem erlauchten Vetter die Kaiserkrone aufsetzte. Nun sollte der Usurpator Crescentius wegen der an Papst Johannes verübten Verbrechen zur Rechenschaft gezogen und für die Zukunft unschädlich gemacht werden. Verbannung wurde ihm als Strafe zuerkannt; doch Gregor V. intercedirte für ihn, und auch Otto gab sich mit geringerer Strafe zufrieden, nachdem sich zuvor Crescentius eidlich zum Gehorsam gegen Kaiser und Papst verpflichtet hatte. Daß Gregor V. mit Crescentius und seinem Anhang ein so friedliches Abkommen traf, erklärt sich ganz, weil er im andern Falle hätte befürchten müssen, mit dem bevorstehenden Abzuge des deutschen Heeres der Rache des crescentinischen Hauses anheimzufallen. Doch Crescentius, uneingedenk des geschworenen Eides, sann auf Abfall, und eine gewisse Abneigung des römischen Volkes gegen den Papst als einen Fremdling und noch mehr vielleicht wegen gewisser Gewaltthätigkeiten der kaiserlichen Vögte, welche man ohne Grund dem Papste Schuld gab, sowie die Aussicht auf fremde Hilfe ließen seinen Plan reifen. Erzbischof Johann von Piacenza war nämlich im J. 995 als Freiwerber nach Constantinopel abgeschickt worden; statt aber daselbst die deutsche Sache zu vertreten, verkaufte er sich an den griechischen Hof, kehrte nach zwei Jahren mit einer großen Summe Geldes von seiner griechischen Gesandtschaft zurück und wurde nun in Rom durch Crescentius zum Gegenpapste Gregors eingesetzt. Dieser fand für nothwendig, aus Rom zu fliehen, und hielt sich in Oberitalien auf, bis im December 997 Otto III. mit einem mächtigen Heere ankam, das noch durch das langobardische Aufgebot bedeutend verstärkt wurde. Crescentius zog sich mit seinem Anhang in die Engelsburg zurück. Zuerst sollte nun der Gegenpapst Johann gestraft werden; geblendet, an Nase und Zunge verstümmelt, wurde er gleich anfangs in ein Kloster gesperrt; ein 88jähriger Mönch, der hl. Nilus, legte für ihn Fürsprache ein, aber vergebens. Gregor versammelte ein Concil, ließ den Gefangenen seiner angemessensten Gewalt schimpflich entkleiden und zuletzt auf einem Esel, dessen Schwanz er in die Hände nehmen mußte, in der Stadt herumführen. Diese Maßregel, an sich grausam, aber durch eine politische Nothwendigkeit gerechtfertigt, erbitterte den hl. Nilus dergestalt, daß er, den Papst und Kaiser verwünschend, hastig wieder nach Castra zurücktritt. Nun wurde auch Crescentius bestraft. Auf Befehl des Kaisers wurde die Engelsburg, worin er sich aufhielt, von Eckard, dem Markgrafen von Meissen, belagert und erfürmt; Crescentius wurde ergriffen, auf's Dach hinaufgeführt und dort enthauptet. Nachher brachte